

Kleinere Mitteilungen.

Hebungen und Senkungen im Golf von Neapel.

In einer „Hebungen und Senkungen“ betitelten Studie behandelt A. Penck auch die Hebungs- und Senkungerscheinungen am Golf von Neapel, wie sie insbesondere an antiken Bauwerken beobachtet werden können. So wurden bei dem Städtchen Pozzuoli (dem römischen Puteoli) an der Küste der Phlegräischen Felder in der Nähe des Gestades drei antike Säulen aus dem sie umgebenden Schutt ausgegraben, deren Schaft in 5—6 m Höhe über dem Meeresspiegel von zahlreichen Bohrmuscheln angebohrt war, welche also einst vom Meere umwogt sein mußten. Ursprünglich auf dem Festlande, in einer der heutigen Lage zumindest entsprechenden, wenn nicht in noch größerer Höhe errichtet, muß das Land abgesunken und dann wieder gehoben worden sein. Von einer Bewegung des Meeresspiegels kann nicht die Rede sein, weil sich diese im weiten Umkreis ebenso bemerkbar machen müßte; an der italienischen Küste, ja selbst in der weiteren Umgebung von Pozzuoli allein, kann aber keine ähnliche Erscheinung wie am Serapistempel bei Pozzuoli beobachtet werden. Dagegen ist das ganze Küstengebiet westlich von Neapel, besonders am Ostabfalle des Posilip in der Nähe des alten Baja und bei Misenum sehr reich an Resten römischer Bauwerke, die sich heute unter dem Wasserspiegel befinden. R. F. Günther, einer der gründlichsten Kenner des Golfes von Neapel und insbesondere der Baukunst der alten Römer, hat dargetan, daß sich die Römer bei Bauten über Wasser an der Innenseite der Häuser, beim Mauerwerk unter dem Anputz auf die hohe Kante gestellter Würfel bedienten, welche Bauweise, unter Wasser vorgefunden, das bestimmte Zeichen für eine lokale Senkung sei. Überdies weiß Günther besonders genau zwischen Bauten, die als Hafenanlagen unter Wasser errichtet, und solchen, die auf dem Festland angelegt wurden, zu unterscheiden. Solche Senkungen treten uns am Abfall des Kap Misenum in Form einer Reihe von in den Fels gehauenen römischen Wohnungen unter Wasser, die Grotta Dragonara, aber auch bei modernen Bauten, so im unteren Teil des Städtchens Pozzuoli deutlich entgegen, wo zum Schutze gegen das Eindringen der See hohe Kaimauern errichtet werden mußten. Behördliche Ermittlungen ergaben für etwa 50 Jahre ein Absinken von 1 m. Dieselbe Erscheinung wurde aber auch an zahlreichen antiken Baulichkeiten an der Nordseite des Golfes von Neapel — die ungeschützt, heute zum Teil unter Wasser stehen oder

doch von den Fluten bespült werden — beobachtet, so an der Casa degli Spiriti (südlich vom Kap Posilip), an dem als Haus des Cäsar bezeichneten Gebäude (an der Bucht von Baja), an welchem sich oberhalb des heutigen Meeresniveaus deutlich eine Brandungkehle feststellen läßt, welche auf ein Absinken des Landes bis auf 5—6 m unter das heutige Niveau und eine darauffolgende Hebung hinweist, der dann eine neuerliche Senkung folgte, welche in Pozzuoli am stärksten bemerkbar war, aber auch in Neapel, dessen niedere Stadtteile in letzter Zeit gegen die Fluten geschützt werden mußten, hervortrat, sich ferner am Posilip (Palast der Donna Anna) geltend machte, also längs der Küste der Phlegräischen Felder in etwa 15 km Erstreckung. Aber auch an der gegenüberliegenden Halbinsel Sorrent (die nicht vulkanischen Ursprungs ist) unweit der Punta von Sorrent, den Bagni della Regina Giovanna (Strandlinie an den Wandungen), besonders aber draußen am Kap, das die Reste des Landhauses des Pollio Felix trägt, sowie in Sorrent selbst, das heute hoch oben auf einem Kliff liegt, nur an wenigen Stellen von einem schmalen Strande begrenzt, während das alte Sorrent zum Teil vor dem Kliff gelegen war, treten uns ähnliche Erscheinungen entgegen. Hier seien auch solche auf Capri und die berühmte „Blaue Grotte“ erwähnt, die nach Penck mit diesen Bewegungen der Erdkruste in Zusammenhang stehen, nur daß sich hier die bei Pozzuoli hervortretende jugendliche Senkung nicht geltend macht und auch die letzte Hebung unregelmäßig verläuft (Strandlinie von 3·7 m bis 7 m ansteigt).

Die seit der Zeit der Römerherrschaft sich vollziehende Senkung, welche vorübergehend durch Hebungerscheinungen unterbrochen wurde, ist auf einem Gebiete von 4000—5000 km² nachweisbar. In welchem Zeitraum die Hebung stattgefunden hat, ist von keinem historischen Dokument bezeugt. Diese Senkungs-, Hebungs-, beziehungsweise neuerliche Senkungerscheinungen greifen im wesentlichen nicht über das Gebiet des Golfes von Neapel hinaus und lassen daher die Möglichkeit zu, daß sie über einem Lavaherd liegen, dessen Decke sich beim Anschwellen der Lavamassen aufwölbt, nach deren Eruption jedoch wieder senkt. Doch fehlen festere Anhaltspunkte, um eine Parallele zwischen den Senkungen und Hebungen am Golf von Neapel und der Tätigkeit des Vesuvs aufstellen zu können, wenn auch nach A. Penck angesichts der Beziehungen solcher Krustenbewegungen zu den zwei benachbarten wichtigen Vulkangebieten eine genetische Beziehung zwischen beiden nicht rundweg negiert werden kann. l.

Das Lichtbild im Kartenleseunterricht.

Die Notwendigkeit der starken Ausgestaltung des Kartenleseunterrichtes in allen Schulen wird nun allgemein anerkannt. Mit den gewöhnlichen Lehrmitteln (Wandtafeln, Kartenabdrucken), von denen wir in Österreich vorzügliche besitzen, lassen sich gleichzeitig nur wenige Schüler unterrichten. Um möglichst vielen Zuhörern den

Unterricht zu ermöglichen, hat Dr. Egerer, Vorstand der topographischen Abteilung des Württembergischen statistischen Landesamtes, dessen vorzügliche Einführung in das Kartenlesen in unseren „Mitteilungen“ bereits 1914, S. 000 gebührend gewürdigt wurde, das Lichtbild in den Dienst des Kartenleseunterrichtes gestellt. Eine von ihm bearbeitete Lichtbilderreihe setzt sich die Aufgabe, in elementarer Weise an zwei Abenden das Verständnis für die wichtigste militärische Karte des Deutschen Reiches 1:100.000 zu wecken. In 23 Bildern werden Maßstab, die wichtigsten Zeichen für den Grundriß, die Hauptarten der Darstellung der Bodenformen, die Orientierungshilfsmittel an einer Reihe von praktischen Beispielen gezeigt. l.

Steinzeitliche Ansiedlungen in der Nähe von Worms.

Unweit der Kreuzung zweier uralter Wege in der Umgebung von Wachenheim wurden unlängst durch die Leitung des Wormser Museums neun Wohnplätze von unregelmäßiger Form und abgerundeten und zum Teil unterschrittenen Rändern ausgegraben. Die Ausbeute an Werkzeugen war gering. Die meisten Scherben von Tongefäßen gehörten der „jüngeren Spiral-Mäanderkeramik“ an. Es fanden sich auch einzelne Stücke der südwestdeutschen Stichkeramik, die vor der Spiral-Mäanderkeramik üblich war.

Von besonderem Interesse war eine Wohngrube, in deren Umkreis deutlich in wechselnden Abständen voneinander und vom Grubenrand 11 Pfostenlöcher angebracht waren, die zur Vertikalen einen Winkel von 60° bilden. Es fanden sich ferner in den Gruben wie in ihrer nächsten Nähe sieben schmale, 2—3 m lange, sich nach der Tiefe zu stark verjüngende Gräben, die einer älteren Kultur angehören. Über den Sinn und den Zweck solcher Anlagen gehen die Ansichten noch auseinander. Wahrscheinlich handelt es sich um Wildfallen, in denen die noch mit recht primitiven Waffen ausgerüsteten Steinzeitmenschen wilde Tiere fingen. Man fand auch in einem der Gräben ein Tiergerippe. Die wissenschaftliche Bedeutung dieser Ausgrabungen liegt hauptsächlich in der Tatsache, daß sie zur Aufhellung der Lebensgewohnheiten eines Volksstammes in grauer Vorzeit beitragen. r.

Der Wasserweg von Rotterdam zum Meere.

Die Wasserstraße von Rotterdam zum Meere wird kraft eines bereits eingebrachten Gesetzentwurfes eine Verbesserung erfahren, indem Rotterdam durch Vertiefung der Wasserstraße auf 11'50 m, beziehungsweise 12'50 m und gewöhnlichen Hochwasserstand für Schiffe mit einem Tiefgang bis 12'20 m zugänglich gemacht werden soll. Die Fahrrinne (von 11'50 m Tiefe vorläufig 100 m Breite projektiert) soll vor der Mündung der Wasserstraße, vom Krimslot bis zum Seeende der Molenköpfe immer breiter und tiefer werden, so daß sie am eigentlichen Mund bei einer Tiefe von 11'50 m mindestens 200 m, bei einer solchen von 12'50 m mindestens 250 m Breite erreicht.

Ypern.

Eine aus Le Havre stammende Mitteilung berichtet von dem Beschlusse des Pariser Kriegsrates, Ypern, um die Stellung der Entente im flandrischen Kriegsgebiete zu verbessern, vollständig dem Erdboden gleichzumachen und die noch vorhandenen Überreste der einstigen Kunstschatze nach Paris zu übertragen. Die furchtbaren Kriegsstürme, welche seit Beginn des gewaltigen Ringens diese einst zu herrlichster Blüte erwachsene Stadt umtobten, haben sie, die mit ihren herrlichen Baudenkmalern flandrischer Frühgotik, Zeugnis jenes unermeßlichen Reichtums, der um die Wende des Mittelalters zur Neuzeit hier zusammenströmte, Künstler und Laien entzückte, in einen Trümmerhaufen verwandelt. Ypern, heute der vollständigen Vernichtung preisgegeben, ist eine der ältesten und berühmtesten Städte Belgiens, die schon von Karl dem Großen eine Gerichtsbarkeit zuerkannt erhielt. Die Bevölkerung, Flämen, also germanischen Stammes, zeichnete sich bereits im 10. und 11. Jahrhundert durch außerordentliche gewerbliche Regsamkeit aus und tauschte, durch die geographische Lage als Durchgangsgebiet nach dem Orient begünstigt, Handelsartikel des Festlandes gegen englische Wolle ein, die sie zu kostbaren Tuchen und sonstigen Geweben verarbeitete. So entfaltete sich besonders die Tuchweberei, die aus Ypern bereits aus dem Jahre 1073 urkundlich bezeugt wird, zu jener Blüte, die den Yperner Tuchen Weltruf erwarben und deren Erzeugnisse in ganz Europa guten Absatz fanden. Kaufleute aus aller Herren Länder, aus England, Spanien, Deutschland, Italien, besuchten die hier alljährlich abgehaltenen Messen. Auch die durch die Kreuzzüge bedingte Verschiebung der Verkehrswege nach dem Mittelmeere und dem Orient konnten die wirtschaftliche Blüte nicht beeinträchtigen und die flandrische Tuchindustrie erlebte im 12. und 13. Jahrhundert ihren Höhepunkt. Ypern, damals die reichste und mächtigste Stadt in Flandern, soll über 80.000 Einwohner gezählt und um 4000 Webstühle besessen haben. Ungeheure Reichtümer, von denen die wundervollen Bauten wie die St. Martins-Kathedrale und die weltberühmten frühgotischen Tuchhallen (erbaut 1200 bis 1304), der prächtigste Profanmonumentalbau der damaligen Niederlande, zeugen, die, allen Stürmen der Zeit durch Jahrhunderte Trotz bietend, nun der furchtbar zerstörenden Wirkung moderner Feldgeschütze zum Opfer fielen, strömten in jener Zeit in Ypern, Gent und Brügge zusammen. Doch die Blüte Yperns hielt nicht allzulange an. Schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurde ihr durch das Bündnis der Genter Bürger mit den Engländern ein frühes Ende bereitet; die Pest und die 1584 von den Spaniern durchgeführte Belagerung der Stadt taten das Übrige und hatten ein Abströmen der Handwerkerbevölkerung, besonders der Tuchwirker, nach anderen Staaten, vor allem nach England zur Folge, wo sie die Urheber der so berühmten englischen Webe- und Wirkindustrie wurden. Ypern verödete immer mehr, verlor allmählich seine Bedeutung und sank schließlich zu dem stillen verträumten Kleinstädtchen (17.000 Ein-

wohner) herab, dessen weite Plätze, lange Straßen, wundervolle Bauten den späteren Jahrhunderten vergangenen Ruhm kündeten. l.

Nisch.

In dem von kahlen Bergen umschlossenen Kessel, wo sich die Wässer der Nischawa mit jenen der Morawa vereinen, breitet sich am Fuße der alten türkischen Zitadelle das alte Naissus, Nisch, aus. Es liegt am Kreuzungspunkte jener uralten Straßen, die schon in der römischen Kaiserzeit die Verbindung zwischen Rom und Byzanz sicherten, stießen doch hier die Straßen von Dyrhachium (Durazzo) und Skutari an der adriatischen Küste auf jene, die von Thessalonika (Saloniki) und Byzanz (Konstantinopel) kamen und nordwärts an die Donau, Mösien, Dazien und Pannonien zustrebten. Ursprünglich eine römische Etappenstation, schuf hier Konstantin der Große einen prächtigen Herrsersitz. In der Ebene von Nisch stießen gotische und römische Heere aufeinander, drangen hunnische Horden gegen Byzanz vor und machten Naissus dem Erdboden gleich. Von Kaiser Justinian († 564) wieder aufgebaut (Naissapolis genannt), wurde die Stadt in der Zukunft ein byzantinisches Bollwerk gegen die anstürmenden serbischen und bulgarischen Scharen, bis es von den Serben besetzt wurde. Von hehrer Begeisterung für den Glauben und die Verteidigung des heiligen Landes gegen den vordringenden Islam erfüllt, durchzogen deutsche Heere unter der Führung Konrads des Staufers und später Friedrich Barbarossas teils durch Dalmatien, teils die Donau entlang durch das Morawatal über Nisch gegen Jerusalem. Der Zeit größter Machtentfaltung des serbischen Volkes unter Stephan Duschan (1331—1355) folgte fast unmittelbar die Zerbröckelung des großserbischen Reiches. Die Eroberung von Nisch durch die Türken (1375) wurde das Vorspiel zu dem blutigen Kampfe auf dem Amselfelde (Kosowo), der mit dem vollständigen Zusammenbruche des großserbischen Staates endete. Im 15. Jahrhundert durch die von Johann Hunyady geführten christlichen Truppen besetzt, kehrte die Stadt wieder bis 1689 in türkischen Besitz zurück, wo die siegreichen kaiserlichen Heere den Türken vor den Toren Nisch' eine empfindliche Niederlage bereiteten. Auch 1718 (Prinz Eugen) und 1737 (Herzog Karl von Lothringen) drangen österreichisch-ungarische Heere über Nisch bis Pirot vor. Als sich im 19. Jahrhundert auf Anregung Rußlands das Streben nach Gründung nationaler Einheitsstaaten auf dem Balkan immer mehr durchrang, gelang es Serbien zuerst, dies Ziel (1817) zu erreichen. Das Jahr 1878 besiegelte seine Unabhängigkeit von der Türkei. Die Hauptstadt des jungen Reiches aber wurde Belgrad und damit trat Nisch in den Rang einer Provinzstadt. Es zählte 1910 25.000 Einwohner. Nisch blieb aber nach wie vor als Kreuzungspunkt der ehemals römischen Heerstraßen, wie heute der Hauptverkehrsstraßen der Balkanhalbinsel einer der wichtigsten Punkte der Halbinsel, über den sich der Verkehr von dem kulturell hochstehenden Westen und Norden nach dem Orient vollzieht. Als Hochstraßen des

wirtschaftlichen Verkehrs sollen sie ja nach Beendigung des Weltkrieges den Güterverkehr der verbündeten Mächte zwischen der Adria und dem Goldenen Horne, der Donau und dem Ägäischen Meere vermitteln und dabei wird Nisch zu neuer Blüte gelangen. r.

Kowno als Binnenschiffahrtsplatz.

Kowno ist der Hauptaussgangspunkt der Schifffahrt auf der Memel und kommt besonders für die Beförderung von Floßholz aus Rußland in Betracht, von dem 1912 etwa 738.000 t (davon rund die Hälfte aus dem Gouvernement Kowno selbst) stromabwärts kamen. Die Einfuhr auf der Memel nach Deutschland betrug im selben Jahre 360.000 t, während nur etwa 30.000 t (hauptsächlich Kohle und Düngemittel) den Fluß aufwärts nach Rußland gingen. Ein Ausbau des Memellaufes auf russischem Gebiet, besonders oberhalb Kowno, könnte den Schifffahrtsverkehr überaus günstig beeinflussen. r.

Eisenbahn St. Petersburg zum Weißen Meere.

In Ergänzung der in unseren „Mitteilungen“, Bd. 58, S. 6 gegebenen kurzen Darstellung der neuen Eisenbahnlinie von St. Petersburg nach dem Weißen Meere und der Halbinsel Kola sei hinzugefügt, daß angeblich bis Anfang November 1915 die Eisenbahnlinie Petersburg—Jekaterinsky Port (Alexandrowsk) als doppelgleisige Strecke fertiggestellt worden sein soll. Die Durchführung der 1950 km langen Strecke soll 10.000 Arbeiter (Kriegsgefangene) sechs Monate beschäftigt haben. Neueren Nachrichten zufolge ist nur die Strecke Petersburg—Petrosawodsk am Onegasee und Kandalaks-Kola beendet, nach anderen Nachrichten etwa noch von Petrosawodsk bis Soroka am Weißen Meere. Auf der Strecke entlang dem Weißen Meere bis Kondalaksi ist noch nicht einmal mit den Vorarbeiten begonnen worden. Die zwei erwähnten Teilstrecken sollen erst heuer durch das Mittelstück Petrosawodsk—Kandalaks verbunden werden, welches über ein mit Sümpfen und Mooren bedecktes, daher schwierig zu bearbeitendes Terrain führen wird. Soll Jekaterinsky Port Rußlands Ein- und Ausfuhr trotz der Vereisung Archangelsks im Kriegswinter 1915/16 sichern, so müßte zwischen den zwei bisher vollendeten Teilstrecken ein Schlittenverkehr eingerichtet werden. — Nach Vollendung dieser Bahn (Petersburg—Kola) wird der Warentransport von Tromsö in Norwegen nach Petersburg nur etwa 5—6 Tage in Anspruch nehmen.

Die Erdölgebiete Mesopotamiens.

Die Absperrung durch den Krieg macht die Abhängigkeit Deutschlands und auch Österreich-Ungarns bezüglich der Versorgung mit Erdöl von den mehr oder weniger freundschaftlich gesinnten Staaten besonders fühlbar. Daher ist die Tatsache wichtig, daß die asiatische Türkei eine bedeutende Anzahl ausbeutungswerter Erdöl-

lager einschließt, unter denen außer jenen in Palästina und an den Ufern des Roten Meeres besonders die von Mesopotamien in Betracht kommen. In Palästina findet man das Erdöl in der senonen Kreidestufe, in den beiden anderen Gebieten in der Gipsformation des Miozän.¹⁾

Nach neueren Forschungen liegen die Erdölquellen Mesopotamiens an der Westgrenze des ausgedehnten Ölfeldersystems, das sich von Baku längs der westlichen Grenzgebirge Persiens bis nach Beludschistan erstreckt, von denen bereits die persischen Vorkommen bei Kasri Schirin, von Ram Hormus, letzteres nahe am Persischen Golf gelegen, und von Achwas am Karunfluß von der Anglo-Persian Oil Company (seit 1901) ausgebeutet werden, die über ein Betriebskapital von rund 115 Millionen Kronen verfügt.

Ein großer Teil der Aktien ist seit wenigen Jahren in den Besitz der englischen Regierung übergegangen, ein Ereignis, das nicht unwichtig erscheint, wenn wir die Nähe Ram Hormus und Achwas zum Persischen Golf in Betracht ziehen (Feuerungsmaterial für die britischen Schiffe). Nach einer Londoner Meldung von anfangs Februar 1915 wurde dieses Petroleumgebiet in der persischen Provinz Chusistan von den Türken besetzt, welcher Verlust für die englische Marine besonders empfindlich ist, da England, um die Ölfeuerung seiner Kriegsflotte durchführen zu können, vom amerikanischen Trust unabhängig sein müßte. Nach F. Frech waren 1914 bereits 100 Kampfeinheiten auf diese Feuerung eingerichtet und zwecks leichten Transportes eine Röhrenleitung direkt nach dem Persischen Golf gelegt.

Die ergiebigsten Petroleumfelder liegen an der persisch-türkischen Grenze nordöstlich von Bagdad. Es sind dies die Brunnen von Mendeli (über ein Dutzend Quellen), deren Produkt dem von Baku an Güte gleichkommt. Fast in gleicher Entfernung von Bagdad, nur in nordwestlicher Richtung, erstreckt sich am Euphrat das Bitumengebiet von Hit (33° 38' n. Br.) mit Asphalt- und Erdölvorkommen (Pechsee von rund 15 km Durchmesser) und die Ölgebiete von Ramadi und Nafata, etwas stromabwärts von dem von Hit, aber ebenfalls im Vilajet Bagdad gelegen. Im Osten schließt sich an dieses das Vilajet Mosul im Tigrisgebiet an. Hier ist Erdöl am Rande der Zagrosketten zu beiden Seiten der persisch-türkischen Grenze weit verbreitet. Die nördlichsten Vorkommen sind die von Hamman Ali zwischen Mosul und Nimrut, sowie Tell Gajara (am rechten Tigrisufer). An der Durchbruchstelle des Tigris durch das Gebirge treten solche auch am linken Ufer auf; so besonders im Gebirge bei Kerkuk, Tuz Charmati, Kifri und Zahru, teils als freie Quellen, teils in 3—4 m tiefen Brunnen, aus welchen

¹⁾ Der Kriegsschauplatz an der türkisch-persischen Grenze und seine Erdölvorkommen. Geograph. Zeitschrift, 21. Jahrg., 9. Heft (1915), p. 483—496. Handbuch der regionalen Geologie, V. Bd., 4. Abt. Max Blanckenhorn, Syrien, Arabien und Mesopotamien. Heidelberg 1914. V. Bd., 6. Abt. A. F. Stahl, Persien. Heidelberg 1911. — In diesen Werken findet sich weitere einschlägige Literatur verzeichnet.

dann das Erdöl geschöpft wird. Alle diese Erdölgebiete mit alleiniger Ausnahme derjenigen von Tuz Charmati sind im Besitze der türkischen Krone. Diese Erdölvorkommen in Mesopotamien erstrecken sich also nach den neuesten Berichten von Sachverständigen über etwa 400 km und treten solche Ölmengen hervor, wie man sie bisher in der Petrologie noch nicht beobachtet hat, so daß die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß das Erdölgebiet von Mesopotamien zu den reichsten der Welt gehört.

Obwohl diese Petroleumvorkommen sowohl an Ausdehnung und Ergiebigkeit, wie auch die Qualität des gewonnenen Öls betreffend, mit den bedeutendsten in Betrieb stehenden Petroleumvorkommen in Wettbewerb treten könnten, diente ihre bisherige Ausbeute bloß lokalem Bedarf und kam für die Weltproduktion nicht in Betracht, doch waren bereits vor Ausbruch des Weltkrieges französische und englische Gesellschaften bemüht, Vorrechte für Erdölgewinnung von der türkischen Regierung zu erlangen. Freilich ist eine rationelle Ausbeute hier vorerst durch bedeutende Transportschwierigkeiten behindert, doch ließen sich die zum Teil in der Nähe der Bagdadbahn gelegenen Petroleumgebiete durch Zweigbahnen mit dieser verbinden oder man könnte das Petroleum, ähnlich wie es in einigen Petroleumgebieten Amerikas, Rußlands und Rumäniens charakteristisch ist, durch Rohrleitungen zu den Veredlungs- oder Verbrauchsstätten leiten. Auch die bereits in Erwägung gezogene Schiffbarmachung des Tigris bis Mosul könnte eine Förderung bringen, so daß alle diese Gebiete einer nutzbringenden Ausbeute zugeführt werden könnten, wenn sich nach Beendigung des Krieges genügend Kapital dafür fände.

Die Bedeutung der Erdölvorkommen in Mesopotamien beruht zunächst in seiner Eignung als Betriebsmaterial für die Bagdadbahn im Bereiche des unteren Tigris und in der persischen Provinz Chusistan (statt der viel teureren Kohle), für die Beheizung von Schiffen und dann für die Ausfuhr.

l.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. Hebungen und Senkungen-
im Golf von Neapel. 116-123](#)